

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 127

Samstag, den 23. Oktober 1915

37. Jahrgang

Dem Zusammenbruch Serbiens entgegen.

Die Russen von der Armee Einfingen zurückgeworfen. — Über 6465 Russen gefangen.

Amtliche Nachrichten.

Mit Genehmigung des Herrn Landrats in Limburg ist der Herr Gendarmeriewachtmeister Trabhardt dahier mit der Wahrnehmung des äußeren Polizeidienstes in hiesiger Stadt bis auf Weiteres betraut.

Camberg, den 21. Okt. 1915.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Zur Neueinteilung wollen die Feuerwehrgenossenschaften, Jahrgänge 1865-1895 einschl. der Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr sich am Sonntag, den 24. Okt. Nachm. 1 Uhr am Spritzenhause dahier einfinden.

Camberg, den 22. Okt. 1915.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Bekanntmachung.

Das unterm 19. Oktober 1915 erlassene Verbot betreffend **Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Kreise Limburg** wird hiermit wieder aufgehoben.

Die Herren Bürgermeister werden um **fortwährende ortsübliche Bekanntmachung** ersucht.

Limburg, den 22. Oktober 1915.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Limburg.
J. B.: Nicht.

Der Weltkrieg

Amtliche Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 21. Oktober. (M.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Nordöstlich von Mitau gewannen wir das Pünauf von Borkowitz bis Bersmünde. Die bisherige Beute der dortigen Kämpfe beträgt im ganzen 1725 Gefangene, sechs Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern

Ostlich von Baranowitsch wurde ein russischer Angriff durch Gegenangriff zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Am Strg in der Gegend von Czartorysk nahmen die örtlichen Kämpfe einen größeren Umfang an. Vor erheblicher Überlegenheit mußte ein Teil einer dort kämpfenden deutschen Division in eine rückwärtige Stellung zurückgehen, wobei einige bis zum letzten Augenblick in ihrer Stellung ausharrende Geschütze verloren gingen. Ein Gegenangriff ist im Gange.

Balkankriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen folgen auf der ganzen Front dem langsam weichenden Feinde. Aus der stark besetzten Stellung südlich und südlich von Ripanj sind die Serben in südlicher Richtung geworfen. Unsere Vortruppen

erreichten Stepojevac-Leskovac-Baba. Westlich der Morawa dringen deutsche Truppen über Selevac und Saracici, östlich des Flusses über Balaskido, Rajanaca und auf Ranovac vor. Bulgarische Truppen kämpften bei Regotin. Weiter südlich erreichten sie die Straße Zajecar-Knjazevac.

Oberste Heeresleitung.

M.B. Großes Hauptquartier, 20. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Starke russische Angriffe gegen unsere Stellungen in den Seengen bei Sadewe (südlich von Rosjann) wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auf breiter Front griffen die Russen nordöstlich, östlich und südöstlich von Baranowitsch an. Sie sind zurückgeschlagen; östlich von Baranowitsch wurden in erfolgreichem Gegenangriff 8 Offiziere 1410 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generals v. Linfingen.

Unser umfassend angelegter Gegenstoß westlich von Czartorysk hatte Erfolg; die Russen sind wieder zurückgeworfen, die Verfolgung ist angelegt. In den Kämpfen der letzten Tage fielen dort 19 russische Offiziere, über 3600 Mann in unsere Hand, 1 Geschütz und 8 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Der gestern gemeldete Verlust einiger unserer Geschütze wurde dadurch veranlaßt, das russische Abteilungen Nachbartruppen durchbrachen und im Rücken unserer Artillerielinie erschienen. Es sind sechs Geschütze verloren gegangen.

Balkankriegsschauplatz.

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen hat die Armee des Generals von Koeve die allgemeine Linie Arnajewo bis Slatina-Berg erreicht. Die Armee des Generals von Gallwitz drang bis Selevac, Sapanovac und Trnovac sowie bis nordöstlich Ranovac vor. Die Armee des Generals Bojadjeff ist nördlich Knjazevac im weiteren Vorgehen, von den übrigen Teilen der Armee sind die Meldungen noch nicht eingetroffen. Von anderen bulgarischen Heeresteilen ist Kumanowo besetzt. Belles ist genommen; südlich von Strumica ist der Feind über den Bardar geworfen.

Oberste Heeresleitung.

Ein angeblicher Friedensschritt des Papstes.

Lugano, 21. Okt. (Chr. Frst.) Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Rom forderte der Papst den belgischen König auf, die Initiative zum Frieden zu ergreifen, erhielt aber eine Ablehnung.

Die verzweifelte Lage der serbischen Armee.

M.B. Nisch, 21. Okt. Die Agence Havas meldet amtlich: Die Lage wird immer ernster. Auf der Front halten die Serben die Linie Rajanac-Mekhandrovac-Golobow-Mzanja-Kojanaj und das rechte Kolubaraufer. Auf der

Ostfront halten sie die Linie Zajotshawi-Knjazevac-Bassina. Aber die Bulgaren nahmen die Städte Branje und Wolassa ein und schnitten die Eisenbahnlinie an diesen beiden Stellen ab. Der Widerstand der Serben ist äußerst erbittert und heldenmütig. Aber der starke Druck der Österreicher, und deutschen im Norden und die bulgarischen Massen im Osten bedrohen ernstlich die serbische Armee, die augenblicklich von Saloniki abgeschnitten ist. Die Ankunft der verbündeten Truppen wird mit Behemmung erwartet.

Die nahende Katastrophe.

Genf, 21. Okt. (Chr. Frst.) Meldungen Pariser Blätter sprechen von der bevorstehenden Räumung Nischs und der Konzentrierung der serbischen Kräfte im Westen. Eine entscheidende Intervention der französischen Streitkräfte sei im Bregalithatal zu erwarten. Saloniki wurde von einem deutschen Flieger überflogen, der die Truppentransporte beobachtete. Zahlreiche türkische Abteilungen von starker Artillerie unterstützt sollen sich längs der bulgarisch-griechischen Grenze im Anmarsch gegen Serbien befinden.

Soziales und Vermischtes.

* Camberg, 23. Okt. Der Kreis-Ausschuß zu Limburg gibt bekannt: Gemäß Erlass des Herrn Ministers des Innern vom 14. Okt. 1915 v. 7538 sind die nach § 5 des Gesetzes vom 28. Februar 1888/4. August 1914 an die Kriegerfamilien zu zahlenden Familienunterstützungssätze für die Monate November bis einschließlich April auf 15 Mk. für die Ehefrauen und 7,50 Mk. für die sonstigen unterstützungsberechtigten Personen erhöht worden.

* Camberg, 23. Oktober. Dem „Nass. Boten“ wird von hier geschrieben: Die hier wohnende Familie des Herrn Adam Eschenauer ist von schwerem Leid getroffen worden und die Gemeinde Camberg hat einen ihrer Besten dem Vaterlande zum Opfer gebracht. Herr cand. rer. et pol. Albert Eschenauer, Leutnant und Kompagnieführer starb auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Heldentod für sein Vaterland. Eine schwere Granate verschüttete den Unterstand, in dem er mit drei anderen Offizieren und 12 schwer verwundenen Kameraden Schutz gegen das feindliche Trommelfeuer gesucht hatte. — Der Beginn des Krieges traf ihn bei einer militärischen Übung; in den heftigen Augustkämpfen des vorigen Jahres brach er bei Verfolgung des Feindes das Bein, noch nicht völlig geheilt, zog er aus dem Limburger Reservelazarett von neuem in gleicher Begeisterung wieder gegen den Feind, wurde in kurzer Zeit im Schützengraben zum Leutnant befördert und betätigte sich militärisch so, daß ihm seine Vorgesetzten die Führung einer Kompagnie anvertrauten. In dieser Stellung erwarb er sich durch sein freundlich ernstes Wesen, seine persönliche Tapferkeit und seine nie rastende Sorge für seine Leute schnell deren ganze Liebe und Verehrung; auch sie trift der Verlust ihres Führers schwer. Sie und alle die ihn kannten, werden ihm, dem tapferen Helden und lieben Menschen ein treues Andenken bewahren. Er ruhe in Gottes Frieden von seinen Kämpfen.

* Idstein, 20. Okt. Das Winter-Halbjahr 1915/16 der Kgl. Baugewerkschule wurde am 18. Okt. mit allen Klassen eröffnet. Die Schülerzahl beträgt 72.

Nachforschungsdienst mittels Esperanto. Der Deutsche Esperanto-Bund in Dresden, Pirnaische Straße 50, und der Esperanto-Weltbund in Genf, Börsestraße 10, haben seit Kriegsbeginn bereits in zahlreichen Fällen durch Vermittelung von Auskünstlern über verschollene Angehörige im Auslande den besorgten Familien Beruhigung oder wenigstens

Gewißheit bringen können. Genannte Organisationen waren dazu durch ihre in allen größeren Orten des Auslandes arbeitenden Vertreter in der Lage und setzten ihren Dienst, der übrigens auch auf Nachforschungen nach vermissten Soldaten erweitert worden ist, noch jezt mit bestem Erfolge fort.

* „Sonntag ist's“. Eine Zeitschrift mit Bildern fürs katholische Haus. Herausgeber Dr. Alfons Heilmann. Jährlich 26 Hefte. Preis des einzelnen Hefes 25 Pfg. Probenummer gratis. Verlag der Kunstanstalten Josef Müller, München. Mitten in der Ungunst des Weltkrieges tritt die neue Zeitschrift „Sonntag ist's“ auf den Plan. Nur ein unbegrenztes Vertrauen auf die gute Sache, die hier gegründet worden ist, kann den Herausgeber und Verleger zu solchem Unternehmen ermutigt haben. Während andere Zeitschriften unter dem Druck der jetzigen Wirtschaftslage in großer Zahl den Weg alles Irdischen gehen oder mit einem geringen Abonnentenstand ein kümmerliches Dasein fristen, tritt die neue vierzehntägige Familienzeitschrift in einer Aufmachung, Illustrierung und literarischen Qualität auf den Plan, daß man spürt: es handelt sich um ein lang überdachtes und allseitig vorbereitetes Zeitschriften-Unternehmen, dessen Zweck nicht in erster Linie auf der Seite des Geschäftlichen liegt, sondern das eine große katholische Kulturmission erfüllen soll und deshalb mit hervorragenden Leistungen in die Erscheinung tritt. — Wenn sich diese neue Zeitschrift durchsetzt, was nicht zu bezweifeln ist, so werden wir auf katholischer Seite darin eine bis jezt nicht dagewesene, durch und durch volkstümliche aber dennoch vornehme Familienzeitschrift erhalten, die es mit allen nichtkatholischen Zeitschriften aufnehmen kann.

Wer sich schon in diesem ersten Jahrgange durch ein Abonnement beteiligt, wird später die Freude haben, daß er mitten in Deutschlands schwerster Zeit dabei gewesen ist als ein Unternehmen von weittragender Bedeutung gegründet wurde. Niemand wird es bereuen. „Sonntag ist's“ abonniert zu haben.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 24. Oktober 1915.

Camberg: Nachmittags 2 Uhr.

Niederseifers: Vormittags 10 Uhr.



Denkt an uns *sender*
Galem Aleikum
Galem Gold
Zigaretten

Willkommensfe Liebesgabe!

Preis: 3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck

20 Stck. halbpastmasig verpackt portofrei!

50 Stck. halbpastmasig verpackt 10 Pf. Portofrei!

Orient. Tabak Cigaretten-Fabrik, Jendice Dresden.

Joh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen

Truffrei!

Verantwortl. Red.: Wilhelm Ammelung, Camberg

500 Jahre Hohenzollern.

Ein Märchen Brandenburg-Preußens.

Wenn das Märchen von Eibher, dem ewig Jungen, Wahrheit wäre, wenn es einem Menschen vergönnt wäre, nach 500 Jahren denselben Weg zu fahren, wie würde der erste Kurfürst aus dem Hohenzollernhause, Friedrich, Burggraf von Nürnberg, staunen, was aus seiner Mark Brandenburg geworden ist. Als er vor einem halben Jahrhundert ins Land kam, war die Saat, die die fröhlichen Altsächsischen Fürsten in den Marken gestreut und gepflegt hatten, längst unter ihren Nachfolgern elendig verkommen. Einkünfte und Zölle, Schlösser und Städte, zuletzt die ganze Mark waren verfallen worden, die Nachbarn hatten zugegriffen und sich Gebietsstücke angeeignet. Von dem sächsischen Erbe waren nur die Altmark am linken Ufer der mittleren Elbe, die Priegnitz oder Bismark rechts der Elbe und unteren Havel, die Uckermark zu beiden Seiten der Ucker und die Mittelmark mit dem Havellande, dem Lande Teltow, Barnim, Lebus, Juche und Sternberg übriggeblieben. Auch dieses Gebiet wurde von den Nachbarn noch umstritten, so war die Uckermark zum guten Teil in den Händen Pommerens.

Die Bevölkerung war verwildert und verarmt, das Abendland, das die Askanier niedergeworfen, begann sich wieder gefährdend zu regen, in den Burgen hauste ein tropischer Raubadel, der Wege und Straßen unsicher machte, die Gewerbe lagen hoffnungslos darnieder, der Bürger seufzte unter schweren Lasten, der Bauernstand war in Aberglauben und Unwissenheit verkommen. Aber Hohenzollernkraft und Hohenzollernsinn wußte aller Hindernisse Herr zu werden, Leben und Ordnung in die wüste Sandwüste zu bringen, deren niemand begehrt hatte, und als im Herbst 1415 zum ersten Male die brandenburgischen Stände dem neuen Kurfürsten huldigten, da war die Grundlage geschaffen, auf der sich das mächtige Gebäude des brandenburgisch-preussischen Staates aufbauen konnte. Zu welcher Größe und Herrlichkeit es sich erheben sollte, das hätte der Ahnherr des Hohenzollernhauses allerdings vor 500 Jahren nicht vorausgesehen, nicht einmal in den verschwiegsten Träumen erhoffen können.

Eins aber würde er, wenn er zum Leben wiederkehren könnte, in dem gewaltigen Staatswesen, das einem neuen deutschen Reich zu granitnem Sockel diente, wiedererkennen und freudig als das Ureigene seines Stammes bezeichnen: den Geist der Ordnung, die strenge Justiz, Pflichtbewußtsein, Verantwortungsgefühl, Tatkraft, praktischen Sinn, zähe Beharrlichkeit. Eigenschaften, die uns in den markigen Gestalten des Hohenzollerngeschlechts immer wieder vor Augen treten, die vom Throne her ins Volk gedrungen sind, die im Beamtentum und Militär ebenso wirksam und lebendig sind, wie im Bürgertum, der Bauern- und Arbeiterwelt. Und dieser altpreussische Geist, der sich in den Trägern der Krone aus Hohenzollernblut von jeher seine vornehmsten Vertreter gesucht hat, offenbart sich jetzt im großen Völkerringen ebenso stark und tüchtig wie in unermüdbaren, emsigem Friedensarbeit. Wenn Preußen und mit ihm das ganze brüderlich vereinte Deutschland jetzt den Kampf mit einer Welt von Feinden durchzuführen kann, so danken wir es dem Samentorn, das vor 500 Jahren die Hand eines Frankentritters aus dem Hohenzollerngeschlecht in den märkischen Sand legte. Es hat tausendfältige Frucht getragen.

Nicht daß die Hohenzollern ihre Herrschaftsaufgabe in kriegerischen Eroberungen gesehen hätten! Aber kriegerischen, mannhaften Geist, Spannkraft und Unternehmungslust wußten sie in ihrem Volke zu erwecken und wachzuhalten, als unentbehrlich für dessen Sicherheit und Gedeihen in Kampfesstürmen und Friedensruhe. Große Kriegsergebnisse finden wir unter ihnen. Den großen Kurfürsten, den „alten Fritz“, denen der Kriegsgott reiche Lorbeeren wie keiner je ums Haupt wand, König Wilhelm den Sieger, den es vergönnt war, die Krone des geeinten Deutschlands im Spiegelsaal des französischen Kaiserpalastes zu Versailles auf das schon ergraunte Haupt zu setzen. Aber

ihnen allen war der Krieg nur ein unumgängliches Mittel, den Frieden zu sichern, in dem sich ihre Herrschertugenden am schönsten entfalteten. Auch der derbe Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I., der Schöpfer des jetzt so viel geschmähten und im Geheimen so viel bewunderten preussisch-deutschen „Militarismus“ war trotz seiner kriegerisch-ranken Außenwelt ein Fürst des Friedens, der dem preussischen Staatsorganismus die militärischen Tugenden der Pünktlichkeit, Ordnung und anspruchslosen Sparsamkeit auf alle Zeiten hineingehämmert hat.

Und ihr Urenkel, unser jetziger Kaiser, an dem der giftige Schwall der Schmachtsucht und Verleumdung unserer Feinde in trüblichen Fluten emporläuft, ist — das hat er in langen Jahren erwiesen — von wahren Friedensgeist befeelt. Aber den mannhaften, aufrechten Sinn seiner Vorfahren, der nie verlagte, wenn die drohende Bosheit der Weltgeschichte zum Streite rief, der das einmal gezogene Schwert auch vor einer Übermacht von Feinden nicht eher zur Scheide zurückführen ließ, als bis es mit Ehren gekehrt sein konnte, hat auch er geerbt. Und ganz Deutschland jubelt ihm heute, wo unsere Heere im Westen die eiserne Mauer von der Nordsee bis zu den Vogesen ziehen, wo sie tief in Rußlands Steppen und Stäppen die Kosaken jagen, wo sie in Serbiens rogenden Bergen sich die Straße zum schimmernden Bosporus erkämpfen, mit den begeisterten Worten zu, die ein deutscher Dichter in Preußens trüblicher Zeit gesungen, die er dem Sieger von Jena und Tilsit seinen stürmischen Kriegerern im Leberteller und Treßenhut in brausenden Akkorden zurufen läßt:

In Staub mit allen Feinden Brandenburgs!

St. —

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Joffres Tagesbefehl.

Jetzt geht das französische Kriegsministerium zu, daß der deutsche Generalkommandant Joffres Tagesbefehl völlig treu wiedergegeben habe. Demnach war also die September-Offensive der Franzosen ein Versuch mit allen Mitteln und um jeden Preis die deutsche Front zu durchstoßen.

Bulgarischer Vorrück auf der ganzen Grenze.

Einem Sofiaer Telegramm der „Königlichen Zeitung“ zufolge überschritten die bulgarischen Truppen die serbische Grenze scheinbar auf der ganzen Linie. Das Timoktal mit der wichtigen Eisenbahn von Niß zur Donau ist nicht mehr für Serbien benutzbar, wodurch der Verkehr Rußlands mit Frankreich unterbrochen ist.

Das Rätsel des Hügel 70.

Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wurde das Rätsel des Hügel 70 amtlich aufgelöst. Die Mitteilung Frankreichs, in der von der Eroberung des Hügel 70 die Rede war, enthielt den Satz: „Wir eroberten Minengänge um Loos und Hügel 70.“ Es soll richtig heißen: „Wir eroberten Minengänge um Loos und um Hügel 70.“ (Danach ist also nicht Hügel 70 erobert gewesen, sondern nur Minengänge um ihn.)

Griechisch-englischer Zwischenfall.

Aus Sofia wird gemeldet: In Saloniki fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen kleinen englisch-französischen Truppenteilen und griechischen Gendarmen statt.

97 000 Mann englische Dardanellenverluste.

Ministerpräsident Asquith gab die Dardanellenverluste der Engländer bis 6. Oktober mit 96 899 Mann an, und zwar: Offiziere getötet 1185, verwundet 2632, vermißt 883. Mannschaften getötet 17 772, verwundet 66 220, vermißt 8707. Unter diesen Verlusten sind die australischen und neuseeländischen: Offiziere 1201 und Mannschaften 27 900. Bis 21. August waren Verluste 87 630, also betragen die englischen Verluste in 49 Tagen an den Dardanellen 92 699 Mann.

Griechenlands Politik.

Die geographische Lage eines Landes bestimmt seine Entwicklungsmöglichkeiten. Aufgab eines einsichtsvollen Regenten, einer vorausschauenden Regierung muß es sein, im Interesse des Landes die Bedingungen zu fördern, welche seiner geistlichen Entwicklung dienen können, aber Maßnahmen zu vermeiden, welche Störungen und Hindernisse herbeiführen könnten. Griechenland, der südliche Abzweig der dritten und östlichen in das Mittelmeer Vorjüngenden Halbinsel Europas, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ausgedehnte Küste, auch gehören zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besitzt in sich weder Bodenschätze noch die Vorbedingungen für Ackerbau und Viehzucht im großen Stil, wenn auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbauer waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Kleinasien und Ägypten fast gleich weit entfernt, in der Nähe Italiens und durch festländische Wege im Norden mit den Donauländern verbunden, hat Griechenland schon im Altertum auf Handel und Verkehr hingewiesen; die häuserreiche Küste und die nahen Inseln boten dazu die Hand. Von der königlichen Weisheit eines Perikles geleitet, erfreute sich damals das Land bald eines allgemeinen Wohlstandes, zur Aufrechterhaltung seiner politischen Vormachtstellung brachte es die reichen Mittel auf, welche Perikles forderte.

Nach Jahrhunderten des Niederganges hat sich ein neues Königreich Griechenland emporgerichtet, die Bewohner zeigen nur geringe Spuren der alten Dörfer, denn zahllose Völkerräume sind über das Land weggeflutet, und aus ihrem Blute entstand ein Mischvolk, welches erst nach und nach, und zwar seit im vorigen Jahrhundert ihm das Türkenjoch abgenommen worden war, Sinn und Empfänglichkeit für eigene organisatorische Verhältnisse gewann, und in den letzten Jahrzehnten anfang, die Elemente der früheren Größe als Sporn für den neuen Aufstieg in sich zu entwickeln.

Aus sich heraus vermochte das junge neue Königreich Griechenland allein den Aufstieg nicht auszuführen. Die fremde Hilfe, welche es bedurfte, mußte es bei denen suchen, welche politische Gegner des früheren Despoten waren: Rußland, Frankreich, England. In der Tat haben diese drei Großmächte nicht verlag, und die Verhältnisse Griechenlands sind besonders seit den letzten Balkankriegen mehr und mehr gefestigt; durch die Rai-Parteilnahme Italiens aber rückt Griechenland als neutraler Staat, als Jüngling an der Waage bei dem gewaltigen Völkerringen, für das Mittelmeer in die vordere Linie.

Das Weltbild zeigte den Bierverband im Sinken, die Zentralmächte mit der Türkei siegreich. Auf der Halbinsel selbst hat das bulgarische Königreich Anschluss an die Gewinn-Partei gefunden und damit die Mittel zur Ausgleichung der Unbilden des zweiten Balkankrieges. Rumänien hält wie Griechenland die Neutralität aufrecht. Kann billigerweise etwas anderes verlangt werden? Von Rumänien nicht zu reden, muß für Griechenland dieser Weg als der allein richtige bezeichnet werden. Daß es weder durch das Drängen des Bierverbandes noch seines leitenden Ministers Benizelos davon abgelenkt wurde, beweist den Durchbruch der Erkenntnis für die wahren Interessen des Landes und für seine politische Zukunft. Bitter schmeckt die Vergewaltigung der griechischen Inseln durch die Dardanellensänger, mit sauerlichem Lächeln wird in Saloniki die Landung des Hilfscorps für Serbien begrüßt sein, nachdem die formalen Proteste wirkungslos sich vor der Macht der Tatsache erwiesen hatten. Viel ist dadurch an innerer Festigkeit gewonnen, daß die fremdländischen Offiziere in Heer und Flotte sowie der Fuchs Benizelos abgeschüttelt werden konnten.

Johannes Reck, Oberleutnant a. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Aus Anlaß der Steigerung der Nahrungsmittelpreise haben die Generalkommission der Gewerkschaften Deutsch-

lands und der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei eine Eingabe an den Reichstagspräsidenten gerichtet. Darin werden folgende Forderungen aufgestellt und durch Anführung einer Reihe von Tatsachen und Zahlen begründet: 1. Festsetzung von Höchstpreisen für Vieh, besonders für Schweine. 2. Einführung einer sachgemäßen Verteilung von Fleisch und Fetten nach dem Rufter der Brotversorgung. 3. Grinste Maßnahmen gegen die Steigerung der Preise für Milch, gebrannte Gerste und Graupen. 4. Weitere Herabsetzung der Höchstpreise für Kartoffelmehl und Kartoffelpräparate. 5. Durchgreifende Maßnahmen zur Sicherung möglicher Kartoffelpreise.

* Der Reichstagsabgeordnete Bamhoff ist, fast 66 Jahre alt, gestorben. Er bewirtschaftete seit 1874 seinen Hof selbst und betätigte sich eifrig im landwirtschaftlichen Vereinswesen. Seit 1893 ist er ununterbrochen Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses und seit derselben Zeit bis 1912 Mitglied des Reichstages gewesen.

Frankreich.

* Im „Genier Journal“ wird erzählt, was den Rücktritt Delcassés aus dem Kabinett veranlaßt habe. Als Benizelos zurücktrat, hatten die Landungen in Saloniki bereits begonnen. Infolge der Veränderung der politischen Lage in Griechenland erteilte der französische Gesandte in Athen den Befehl, die Landungen einzustellen, und berichtete darüber nach dem Quai d'Oran. Delcassé billigte dieses Vorgehen, während Viviani den Befehl des Gesandten in Athen widerrief und den Auftrag gab, sofort möge mit den Landungen fortgefahren werden. Darüber entstand eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem wirklich und dem interimsistischen Minister des Äußeren, denn Viviani verließ seit mehreren Tagen das Ministerium des Äußeren, und so erklärten sich auch die Briefe Delcassés und die Behauptung Vivianis, daß niemals Uneinigkeit zwischen dem gegenwärtigen Kabinett und dem Ministerium des Äußeren bestanden habe.

England.

* Das immer wieder auftauchende Gerücht von einer bevorstehenden Ministerkrise wird jetzt von den großen Blättern eingehend besprochen. Die angelegene Londoner „Ball Mail Gazette“ schreibt: „Die Umwidmung der britischen Regierung wird binnen kurzem unvermeidlich sein wegen der Uneinigkeit, die im Kabinett, besonders hinsichtlich der Befehlshaber, herrscht.“ Auch andere Blätter, darunter die „Times“, weisen darauf hin, daß eine Ministerkrise unvermeidlich geworden sei, weil eine Einigung über die Lebensfrage der Nation unmöglich erscheint. Es ist bemerkenswert, daß immer weitere Kreise, die bisher Gegner der allgemeinen Wehrpflicht waren, sich jetzt dazu bekehrt haben, weil sie darin das einzige Mittel „zur Rettung des bedrohten Vaterlandes“ sehen.

Nordwegen.

* Der Regierungsausschuß, der Vorschlag, zur Regelung der Butterpreise an dem inländischen Markt machen sollte, kam zu dem Ergebnis, daß die einzige Möglichkeit, die Butterpreise zu regeln, durch den Erlaß eines Butterausfuhrverbotes gegeben sei. Der Ausschuß beantragte daher ein sofortiges Ausfuhrverbot für Butter, jedoch mit dem Recht für die Regierung, Befreiungen davon zu genehmigen.

Spanien.

* Das Ministerium ist ganz überraschend zurückgetreten. Man vermutet, daß finanzielle Schwierigkeiten die Ursache des Kabinettswechsels sind.

Japan.

* Der Bierverband scheint sich sogar nach Japan gewandt zu haben, um Hilfe im Balkan zu bekommen. Denn die japanische Presse beschäftigt sich mit diesem Vorschlag und verurteilt ihn aufs schärfste. Bei der heißen Lage in China und der Möglichkeit von Unruhen in Indien sei es zweifellos, daß Japan beschloffen habe, keine Truppen nach Europa zu senden. Japan habe diesen Entschluß längst den Mächten mitgeteilt, und es liege kein Grund vor, ihn zu ändern.

Eine Herrennatur.

23. Roman von Henriette v. Meerheimb.

(Fortsetzung.)

Anne-Marie gab ihm einen leichten Klap auf die Wange. „Wenn ich nicht wüßte, wie du eigentlich denkst, müßte ich dir wirklich manchmal böse sein. Nun komm, wir wollen zu Bett gehen. Mamaschen sollen schon die Augen zu, und ich muß morgen sehr früh aufstehen, weil ich erst mit dem Inspektor aufs Feld, dann mit dir reiten will.“

„Wenn du gestattest, bleibe ich noch etwas auf.“

„Ach, warum nicht gar? Es ist spät genug — komm nur mit!“

„Aber ich werde doch noch zu Bett gehen dürfen, wenn ich will!“

Anne-Marie, die gerade die Lampe fortsetzen wollte, bremste sich erstaunt um. „Du scheinst sehr nervös zu sein! Der Ton ist neu und mir nicht gerade angenehm. Natürlich kannst du zu Bett gehen, wenn du willst — aber ich werde nicht gern gestört, wenn ich schlaf.“

„Ich werde dich nicht stören.“ entgegnete er kurz.

„Du weißt, ich schlafe schon schlecht ein, wenn ich denke, die Tür könnte aufgehen.“

Georg sah den nervös gespannten, ängstlichen Ausdruck in dem Gesicht seiner Mutter, der stets bei jeder noch so geringfügigen Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und Anne-Marie in ihre Rüge trat. Er biß die Lippen zusammen, um die heftige Antwort festzuhalten, die darauf schwebte.

Frau v. Stedow räumte mit zitternden

Händen die Kuchenteller, die noch herumstanden, zusammen. Das seine Porzellan klirrte aneinander.

„Nemlich dich nicht, Mamaschen. Die Leute machen das schon.“ sagte Anne-Marie. beugte sich zu ihrer Schwiegermutter und küßte ihr weiches Haar, das förmlich silbern unter dem schwarzen Spitzenhaube, der darüber lag, hervorleuchtete. „Wie hübsch du dich wieder zurechtgemacht hast!“ bewunderte sie freundlich. „Dies schwarze Samtkleid steht dir ausgezeichnet.“

„Das hast du mir ja geschenkt. Anne-Marie.“

„Aber die Spitzen nicht. Und wie alles sitzt, das ist doch dein Verdienst!“

„Du liebes Kind, immer sagst du mir etwas Angenehmes!“

„Wenn man eine so liebenswürdige Schwiegermutter hat, wie ich, ist das leicht.“

„Aber einen unliebenswürdigen Mann hast du — nicht wahr, Anne-Marie?“ Georg trat zu seiner Frau und legte den Arm um ihre Schultern. Ihre Freundlichkeit gegen seine Mutter entwarfene ihn.

Abnehmen konnte Anne-Marie auf die Dauer nicht. Sie zog Georgs Kopf zu sich heran und küßte ihn. „Ach ich bin ja ganz zufrieden mit meinem Mann, wenn er auch manchmal etwas wunderbar ist.“

„Du bist recht wunderbar.“

„Das finde ich gar nicht. Sie streifte seine elegante Gestalt mit wohlgefälligen Blick. „Ich habe einen sehr hübschen Mann, ein entzückendes Kind, ein schönes Heim und die beste Schwiegermutter auf der Welt. — Kennst du das genugsam sein, Mama?“

„Nein, Anne-Marie, du hast sehr recht. Es geht euch beiden ja so gut, liebe Kinder! Gott erhalte euch euer Glück! — Georg, dir gehört doch das alles mit: das schöne Gut, das süße Kind, die alte Mutter...“

„Freilich — mir gehört das alles auch!“ wiederholte er mechanisch.

„Siehst du wohl. Man muß dir das nur klar machen, wie gut du's hast!“ stimmte Anne-Marie bei. „Also komm nicht so spät und wehe Bub nicht auf. Du siehst ihn dir ja wohl immer noch einmal an?“

„Du etwa nicht?“

„Natürlich. Aber bei einer Mutter versteht sich das von selbst. Bei einem Vater ist's schon ungewöhnlicher.“

„Hier ist manches ungewöhnlich.“

Anne-Marie hörte die letzten Worte nicht mehr. Sie schob ihre Hand unter Frau v. Stedows Arm und führte sie die Treppe hinan.

Georg ging durch die Halle in das Rauchzimmer. Die verbrauchte Luft, die nach kaltem Tabak roch, widersteht ihm an. In allen Abdeckern lagen Zigarrenreste, angerauchte Zigaretten, auf den Tischchen standen halbgeleerte Wein- und Biergläser. Die Diener räumten noch im Speiseaal das Silber fort, ehe sie in den andern Zimmern Ordnung schafften. In seinem Arbeitszimmer wehte ihm durch ein offenes Fenster kühle, etwas regenfeuchte Luft angenehm erfrischend entgegen. Des Zimmers lag, abgeändert von den übrigen, nach dem Garten hinaus. Er bremte das elektrische Licht an und warf sich auf den dicht an Fenster gerückten Divan.

Die weit zurückgeschlagenen Vorhänge ließen den Blick in den Garten frei. Die Bäume rauschten leise, die Fontäne plätscherte einladig, es klang wie reich bernsteinfarbener Regen. Aber dem breitlästigen Ruhebaum stand der Abendstern.

Hier in diesem kleinen Stillstand lebte er in den ihm nur spärlich zunehmenden Stunden der Einsamkeit seinen wünschener Erinnerungen. Anne-Marie betrat dies Zimmer höchst selten. Aber das Kind spielte häufig hier bei ihm. Das Mädchen sah dann so vertieft in seinen Spielsachen da, daß er es schon oft in unbewußt reizenden Stellungen flüstern konnte.

An der Wand hing die Skizze von Nadine. Georgs Augen fielen darauf. Dual und Bonne zugleich bereitete ihm der Anblick. Seit den vier Jahren, die er hier in Leben zubachte, hatte er keine Silbe mehr von Nadine gehört. Er wußte nicht, wie sie lebte, ob sie noch in München war — nichts. Die Ungewißheit über ihr Schicksal folterte ihn oft. Aber wie sollte er etwas über sie in Erfahrung bringen, ohne daß sie von seinen Erkundigungen hörte?

In Roland hatte er bald nach seiner Heirat geschrieben und ihm einige Aufträge erteilt. Die Bilder in der alten Pinakothek waren ihm so wohlbekannt, daß er genau diejenigen bezeichnen konnte, die er verloren haben wollte. Georgs veränderter Name verband dem Maler, daß sein einziger Mitarbeiter es war, der ihm die gutbezahlte Arbeit auftrug.

Georg dachte manchmal daran, sich Roland zu erkennen zu geben, um nach Nadine fragen

Serbien als Kriegsschauplatz.

Flutflügel und Vergleichen.

In großartiger Weise ist nunmehr der Angriff deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen gegen Serbien erfolgt. In der ganzen Breite von der Drinamündung bis zum Ozean ist der Vormarsch begonnen. Damit sind die ersten Aufgaben der strategischen Offensive gegen Serbien bereits gelöst. Sind doch die Gewässer des Landes, so wie sie im Frieden die Annäherungslinie der Kultur an Nordserbien darstellen, im Kriege das bedeutendste Hindernis, das dem Einmarsch größerer Heeresmassen im Weg steht. Am schwierigsten gestaltet sich naturgemäß die Überquerung der Donau wegen der Breite des Stromes und der besonders im Frühling und Herbst heftigen Windstürmungen, der die Durchführung von Brückenbauten erschweren.

Die Tiefe der Donau beträgt bei normalem Wasserstande bei Belgrad rund 33 Meter, bei Phataja 66 und bei der engsten Stromstelle, bei Brigrada-Riff 51 Meter; die Stromgeschwindigkeit erreicht zwischen Belgrad und Bogaz durchschnittlich 1,3 bis 1,5 Meter in der Sekunde, vermehrt sich aber in den Engen des Durchbruchs ganz außerordentlich. Auch die Save bietet mancherlei Schwierigkeiten; sie wechselt in ihren von Rada bis zur Mündung in die Donau die serbische Grenze bezeichnenden Flußlauf häufig ihr Bett und überschwemmt die Ufer, die meist verumpft sind. Stellenweise bis zu 700 Meter breit, gewährt sie für die Verteidigung große Vorteile.

Nicht anders verhält es sich mit der Drina, dem westlichen Grenzfluß Serbiens, der von seinem Eintritt in Serbien an ohne künstliche Mittel nicht zu passieren ist, zwischen Jmornik und Lognica eine Breite von 130 bis 150 Meter erreicht und oberhalb Jmornik ein enges, von hohen Gebirgen umschlossenes Tal durchfließt. Die Überwindung dieser Flußläufe bedeutet also für ein Serbien angreifendes Heer bereits einen großen Fortschritt. Freilich sind die Schwierigkeiten der kriegerischen Operationen auf dem serbischen Kriegsschauplatz damit noch nicht erschöpft. Serbien ist Bergland, und die herrschenden Gebirgsgruppen werden nur durch das Morawatal, das sich zwischen das ost-serbische Gebirge einschiebt, geteilt. Dieses nach der stärksten Faltung des Landes, nach Nisch, während das Tal ist deshalb von besonderer strategischer Bedeutung.

Höchstens der dritte Teil des Landes kann als sogenanntes Wandvorterrain bezeichnet werden. In allen anderen Gebieten muß der Gebirgskrieg mit all seinen Eigenheiten geführt werden. Das Bergland ist fast durchweg dicht bewaldet und gemahnt in landschaftlicher Beziehung an Steiermark und Kärnten. Nur die Randgebirge heben sich zu höheren Mittelgebirgen empor. Gegen die Donau und Save zu fällt das Bergland terrassenförmig ab. Die Hauptgebirgszüge sind vielfach durch Quer- und Verbindungsgebirge verbunden, die dem Ganzen eine höchst unregelmäßige Gestalt geben und bald engere, bald weitere, tiefer oder höher gebildete Hochtäler umschließen; sie stehen durch enge Felsstore und Schluchten vielfach miteinander in Verbindung und zeigen ebenfalls oft ausgeprägten Waldcharakter. Bei einem solchen Terrain ist naturgemäß die Zahl der militärisch brauchbaren Verkehrswege sehr gering. War doch Serbien zudem mit Ausnahme von Montenegro das letzte europäische Land, das Eisenbahnen baute! Erst 1889 übernahm die serbische Regierung, die bis dahin an einen Vertrag mit ausländischen Gesellschaften gebunden war, selbst den Ausbau ihres Schienennetzes.

Die Hauptstrecke der Eisenbahn, die gerade jetzt eine so große Bedeutung gewinnt, ist die Orientbahn, die sich an die Linie Budapest—Semlin anschließt und in der Linie Sofia—Konstantinopel mündet. Einzelne Schienentwege zweigen von dieser Strecke in das Innere des Landes ab. Die Bahnhöfe sind mit Ausnahme derjenigen, die durch das Timoktal führt, zwar normal, aber eingleisig; sie besitzen nur geringe Leistungsfähigkeit, und vor allem macht sich der Mangel an genügender Wasserversorgung bemerkbar. Das Serbien durchziehende Straßen-

netz ist in Anbetracht der natürlichen Grenzen, die durch die Gebirgsformationen bedingt sind, ziemlich dicht. Allein die Wege sind zum großen Teil der Belagerungsprobe eines dauernden starken Verkehrs, wie sie der Vormarsch und die Verpflegung eines großen Heeres mit sich bringen, nicht gewachsen. Erst in der letzten Zeit sind einige nach modernen Grundsätzen angelegte Kunststraßen entstanden.

Der Zustand der Verkehrsstraßen wird natürlich auch durch das serbische Klima stark beeinflusst, das im allgemeinen manche Ähnlichkeit mit den Bitterungsverhältnissen der österreichischen Alpenländer aufweist. Nur in dem nördlichen ebenen Teil Serbiens ist es milde; gegen Süden zu wird es immer rauher und

invalidentar, Krankenlastenmittelskarte oder den Ausweis über den Bezug von Kriegsunterstützung vorlegen.

65 Millionen Goldsammlung durch die Schulen. Die Goldsammlung für die Reichsbank beschäftigt die Schule nach wie vor. In einer neuen Verfügung erklärt der Unterrichtsminister, mit besonderer Befriedigung versehen zu haben, welche bedeutenden Erfolge dieses Vorgehen gehabt habe. Soweit das Ergebnis festgestellt werden konnte, haben die Sammlungen die Summe von rund 65 Millionen Mark erzielt.

Die „eisernen Kriegsschiffe“ werden Ende dieses Monats in Verkehr kommen. Die königliche Münze in Berlin stellt zunächst für

gebracht, wo gegen 20 gestorben sind. Die Zahl der Toten unter den verhafteten Gefangenen ist unkontrollierbar. Der Zustand sämtlicher Kranken ist so kritisch, daß keiner von den hundert Verletzten mit dem Leben davonkommen dürfte.

Volkswirtschaftliches.

Über die Versicherungspflicht von Lehrlingen hat der Rentenausschuß der Angestelltenversicherung ein Merkblatt herausgegeben, in welchem darauf hingewiesen wird, daß die Versicherungspflicht nach dem Angestelltenversicherungsgesetz mit dem vollendeten 16. Lebensjahre beginnt. Vor vollendetem 16. Lebensjahre besteht in keinem Falle eine Versicherungspflicht. Handlungslehrlinge im Sinne der §§ 76 ff. des Handelsgesetzbuches sind, auch wenn sie das 16. Lebensjahr vollendet haben, nicht versicherungspflichtig.

Gerichtshalle.

Breslau. Am 8. September, als der Höchstpreis für das Pfund Margarine noch 1,30 Mark betrug, forderte der Kaufmann Oskar Bey in Breslau von einem Mädchen 70 Pfennige für ein halbes Pfund; er hatte bei der Abgabe erklärt, daß er dabei nicht einen Pfennig verdiene. Ein zweites Mädchen, welches an demselben Tage dort Margarine kaufen wollte, war in gleichem Sinne beschieden worden, hatte aber die den Höchstpreis überschreitende Forderung abgelehnt und infolgedessen keine Ware erhalten. Die Eltern der kleinen Käuferin ermittelten nun eine Anzeige gegen den Kaufmann, der in der Folge wegen Überschreitung des Höchstpreises einen außerordentlichen Strafbefehl in Höhe von 20 Mark erhielt. Gegen diese Bestrafung erhob er Einspruch, und in der Verhandlung vor dem Schöffengericht machte er geltend, daß er den erhöhten Preis nur gefordert habe, um die Kundin vor weiteren Margarineeinkäufen bei ihm abzuwehren; im ersten Falle habe er dem Gewicht nach so viel Butter abgegeben, als der Kunde nach dem Höchstpreisgesetz für 70 Pfennige zu verlangen hatte. Beide Einwände wurden vom Gericht für taube Ausreden gehalten; im Urteil wurde die Strafe wieder auf 20 Mark festgesetzt.

Berlin. Der invalide Postausstatter Lachmann wurde von der Strafkammer wegen Unterschlagung von 35 Heftpfeifen und über 650 Mark zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

Ein aufrichtiger Friedensfreund. Ein echter Amerikaner im besten Sinne des Wortes ist Henry Ford, der die größten Automobilfabriken in Amerika besitzt, die jährlich weit über 100 000 Wagen herstellen. Er hat soeben eine Stiftung von 10 000 000 Dollars (über 40 Millionen Mark) für Friedensbestrebungen angekündigt. Als man ihn darauf aufmerksam machte, daß die englische Kriegsanleihe eine vorzügliche Kapitalanlage sei, meinte er: „Keinen Cent für irgend eine Kriegsanleihe. Ich wollte, daß alle kriegsführenden Staaten bankrott würden.“ — Ford war ein einfacher Großhändler, als die ersten Automobile nach Amerika gebracht wurden. Er begann im Kleinen die Herstellung eines billigen, aber sehr beliebten Wagens und häufte jetzt ein Vermögen von 50 000 000 Dollars bei. In seinen Werken wird stets ein bestimmter Prozentfuß entlassener Sträflinge angestellt, deren Vergangenheit niemand als er selbst kennt und die in jeder Hinsicht den anderen Arbeitern gleichgestellt sind.

Goldene Worte.

Wenn Haupt und Glieder sich trennen, da wird sich zeigen, wo die Seele wohnt.

Schiller.

Das höchste Glück ist das, welches unsre Mängel verbessert und unsre Fehler ausgleicht.

Goethe.

Hell Gesicht bei bösen Dingen,
Und bei frohen still und ernst —
Und gar viel wirst du vollbringen,
Wenn du dies beizeiten lernst.

Ernst Moriz Arndt.

Bejaher der Mensch die Beharrlichkeit, so wäre ihm fast nichts unmöglich.

Chinesisch.

fünfhundert Jahre Hohenzollern.

Burg Hohenzollern



Burg zu Nürnberg



fälter, und im Gebirge bleibt der Schnee oft bis zum Juni liegen. Im Hochsommer herrscht in der Regel drückende Hitze mit ungewöhnlich häufigen Gewitterbildungen, die zu plötzlichen Abkühlungen führen. Die ausgedehnten Waldungen rufen starke Ausdünstungen hervor, ebenso wie die verumpften Niederungen der Flüsse, und so ist das serbische Klima bei den eigentlichen Schwankungen der Temperatur sehr ungesund. Am gesündesten ist es in der Zeit von Mitte September bis Ende Oktober, wo die wirklich schönen Tage am häufigsten sind. So hat denn auch in dieser Beziehung die neue deutsch-österreichische Offensive die günstigsten Bedingungen gewählt und den eigenartigen Forderungen des serbischen Kriegsschauplatzes Rechnung getragen.

Von Nah und fern.

Einführung von Fleischstarren. In Lichtenberg bei Berlin findet der Fleischverkauf durch die Stadt einen sehr regen Zuspruch seitens der Einwohner. In letzter Zeit ist es häufig vorgekommen, daß auch Einwohner anderer Gemeinden sich an dem Einkauf von Fleisch in Lichtenberg beteiligten. Der Magistrat hat daher beschlossen, vom Montag ab Fleisch nur noch gegen Ausweisstarren abzugeben. Zum Ausweise über ihre Persönlichkeit müssen die Antragsteller ihre Steuerquittung, den Mietvertrag, das Mietquittungsbuch, die

3 Millionen Mark Fünftennigskasse aus Eigen her; insgesamt hat der Bundesrat die Ausprägung von fünf Millionen Mark in eisernen Fünftennigskassen beschlossen. Obwohl die neuen Geldstücke aus Eisen sind, haben sie großen den Vorzug nicht zu rosten. Dies ist dadurch erreicht worden, daß die Stücke nach einem besonderen Verfahren verzinkt oder, nach dem Erfinder des Verfahrens Sherard, sherardisiert sind. In der Farbe sind die Kriegsscheine dunkel, stumpf und beinahe schwarz. Sie unterscheiden sich dadurch scharf von den hellen Nickelmünzen.

Patentsendungen nach dem Osten. Vom 15. Oktober ab ist der Privatpalet- und Frachtgutverkehr an alle Truppen des östlichen und westlichen Kriegsschauplatzes freigegeben. Er bleibt vorläufig nur noch für die auf dem Balkan kämpfenden Heeresangehörigen gesperrt. Im Verkehr nach dem Nordosten muß mit verlangsamer Beförderung gerechnet werden, weshalb es sich empfiehlt, den Versand dorthin einweisen auf das Notwendigste zu beschränken.

Mit Holzspiritus vergiftet. In Nishnij Norgorod wurden hundert Transportarbeiter mit dem Ausladen einer größeren Sendung von Holzspiritus beschäftigt. Dabei erbrachen sie ein Faß und betranken sich demnach, daß sie sämtlich an schwerer Vergiftung erkrankten. Eine große Anzahl der Erkrankten wird von den Angehörigen aus Furcht vor Strafe versteckt gehalten. Der Rest ist im Krankenhaus unter-

zu können. Aber im letzten Augenblick unterließ er es immer wieder. Dagegen sprach er die Bitte aus, Roland möge ihm Original-Landschaftsstudien mit schönen Beleuchtungs-Effekten schicken.

Das hatte aber zur Folge, daß Roland ihm ein paar mittelmäßige Skizzen von sich und einige gute Kopien berühmter Landschaftsmaler einsandte.

„Er admt niemand sonst den Verdienst!“ dachte Georg, verstimmt darüber, daß seine Hoffnung, auf diesem Umweg Nadine zu belien, fehlschlug.

Wie das meist der Fall zu sein pflegt, verschwanden allmählich die träben Erinnerungen der Münchener Zeit fast vollständig aus seiner Erinnerung. Das Schöne allein trat in den Vordergrund. Er gedachte nur noch der siegesreichen Künstlerhoffnungen, an die poetischen Stunden, die er in Nadines Gesellschaft verbrachte, an manche anregende Unterhaltung der gleichgearteten Kollegen und die tausenderlei Abwechslungen.

Gewiß, er hätte auch jetzt wieder reisen, monatelang nach München gehen können! Aber der Gedanke, von Anne-Marie dazu Geld erbitten zu müssen, war ihm unerträglich. Trotzdem sie sein Verlangen sofort bewilligt haben würde. Sie dachte sehr vornehm in Gedanken ihm gegenüber. Nur mußte jede Nachsicht durch ihre Hände gehen, und sein Vorzeigeln sträubte sich dagegen, ihr peluniäre Opfer aufzuerlegen, da sie doch schon so viel für die Erhaltung seines Stammgutes Retters bei hinausgegeben hatte.

Wie schwer lastete diese Abhängigkeit von

Anne-Marie auf ihm! Wie sollte das noch werden?

Schon jetzt ergaben sich beständige Meinungsverschiedenheiten über die Pflege und Erziehung des Kindes, das Anne-Marie in jeder Weise abhärten, mit Gewalt zu einem derben, wilden Jungen machen wollte, während er die sanfte Natur des Kleinen für sehr schonungsbedürftig hielt. Unaufhörliche Kämpfe sah er mit der weitestreichenden Entwicklung des Kindes voraus. Kämpfe, in denen er nicht wie bisher stets nachgeben durfte, wenn er nicht die eigene Selbstachtung verlieren wollte.

Ein Gefühl von grenzenlosem Lebensüberdruß überwältigte ihn angesichts dieses beständigen Kleinkriegs, der an seinen Nerven riß, ihn zermürbte, auftrieb, während Anne-Marie in ihrer robusten, körperlichen und geistigen Vollkraft nicht einmal merkte, wie er litt. Sie war stets vollkommen zufrieden mit sich und allem, was ihr gehörte. Darum hielt sie auch ihre Ehe für eine durchaus glückliche, eine Selbstzufriedenheit, die Georg oft so reiste, daß er ihr am liebsten mit brutaler Offenheit die Wahrheit ins Gesicht geschrien hätte.

Aber das durfte er ja nicht! Seine Mutter, sein Kind hätten namenlos unter einem heiligen Scheit oder gar einem völligen Bruch gelitten. Was blieb ihm also übrig? Nichts weiter, als wie bisher mit zusammengebissenen Zähnen und zermarterten Nerven, gelähmtem Willen die demütigende Rolle des „Brüggemahls“ weiter zu spielen.

Er lachte in bitterem Selbstpöhl auf. „Brüggemahl! Nein, das ist eigentlich noch

ein zu stolzer Titel, Hofmarschall, Lakai, Sklave — die Eurenleiter gebis reichend schnell vergab. Bald bin ich an der letzten angekommen. War's nicht um mein Kind —“

Er sprach den Gedanken nicht aus. Der kam ihm selber häßlich vor in der Stunde, in der er sich noch über das Bild des friedlich schlafenden Kindes beugen wollte.

Er drehte das elektrische Licht aus und ging vorsichtig aufstehend durch die dunklen Gänge in das Kinderzimmer.

Eine grünverkleidete Nachtlampe brannte, einen matten Lichtschein verbreitend, unter einem Schirm. Ein zitternder Schattenkreis tanzte oben an der Decke.

Georg beugte sich tief über das weiße Gitterbettchen. Das Kind warf sich im Schlaf herum und lispelte ein paar unverständliche Worte. Er küßte die warmen Hände des kleinen Schlafers, dann ging er ebenso vorsichtig seinen Schritt dämpfend, in das nebenanliegende Schlafzimmer, in dem Anne-Marie zum Glück bereits so tief und fest schlief, daß sie sein vorsichtiges Hereinkommen gar nicht bemerkte.

10.
„Sicht alles, Anne-Marie?“

„Ja — danke!“

Der Bängel nicht zu lang oder zu kurz?“

„Nein.“

„Dann können wir wohl abreiten? Wir haben uns bereits verspätet. Jagow wartet gewiß schon ungeduldig. Auf Wiedersehen, meine Junge!“

Georg warf dem Kind, das mit seiner Wärterin von der Treppe aus dem Fortreiten der Eltern zusah, eine Rußhand zu.

Anne-Marie ließ ihr Pferd, einen schönen, langgestreckten Goldfuchs, bis an die erste Stufe der Treppe herantreten. „Reichen Sie mir den Kleinen heraus!“ befahl sie der Wärterin. „Wubi will auch mal auf einem großen Pferd sitzen — nicht wahr?“

Georg glaubte, Anne-Marie scherze und wolle den Kleinen nur zum Abschied küssen. Die Wärterin trat mit dem Kind dicht ans Pferd heran.

Da gab Anne-Marie ihre Reispelische dem Diener und schlang die Bängel fest um ihr Handgelenk. „Sagen Sie Jost hier vor mich in den Sattel, Frau Jensen. Der Fuchs geht ganz ruhig. Ich reite ein paarmal auf und ab, das wird Jost Spaß machen — nicht wahr?“

Der Kleine umklammerte ängstlich den Hals der Kinderfrau: „Nein — nein — Wubi hat Angst!“ rief er.

„Schäm dich!“ Anne-Marie zog die Stirn kraus. — „Geben Sie ihn sofort her, Frau Jensen!“

Die Wärterin wußte nicht recht, was sie tun sollte. Sie redete dem Kinde leise zu, aber Jost brach in ein so lautes Angstgeschrei aus, daß das Pferd unruhig rückwärts trat.

„Du bist ein feiger Vursche!“ schallt Anne-Marie ärgerlich.

Georg fleg rasch von seinem Pferde herunter. Der Reittier fleg die hingeworlenen Bängel auf. „Komm zu mir, mein Junge!“ sagte er sanft und nahm das weinende Kind in seine Arme und küßte das tränennasse Gesichtchen.

67 22 (Fortsetzung folgt.)

Spart Seife durch Henkel's Bleich-Soda

Alle Rohstoffe für Seifen sind außergewöhnlich hoch im Preise und fast nicht mehr in den notwendigen Mengen zu beschaffen. Die Seifenpreise sind entsprechend gestiegen.

Die verehrten Hausfrauen werden deshalb zum eigenen Vorteil u. nicht minder zum Besten der Allgemeinheit mit Seife sparen müssen.

Die Hälfte der Seife kann gespart werden, wenn die Wäsche einige Zeit vorher in **HENKEL'S Bleich-Soda**, in lauwarmem Wasser eingeweicht wird. Das Waschen wird dann wesentlich **billiger** sein und mit weniger Arbeit eine ebenso reine und weiße Wäsche erzielt werden.

Also Seife sparen und mit Henkel's Bleich-Soda einweichen!

Henkel's Bleich-Soda

ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fußböden, Metall-, Holzflächen und Küchengeräte, sowie beim allgemeinen Hausputz.

Henkel's Bleich-Soda

nach geschütztem Verfahren kann auch fernerhin zu gleichen Preisen geliefert werden, da wir die hauptsächlichsten Rohstoffe selbst herstellen.

Unsere Erweiterungsanlagen sind jetzt betriebsfertig, so daß wir größte Mengen schnell zu liefern in der Lage sind.

HENKEL'S Bleich-Soda nur in Original-Pakungen mit dem Namen „HENKEL“ und der Schutzmarke „LÖWE“ ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Esperanto - Gruppe Camberg.

Wer an einem **unentgeltlichen Esperanto-Kursus** teilnehmen will, kann sich noch in den Uebungsstunden, welche jeden Dienstag und Freitag, abends 9 Uhr, im „Bayrischen Hof“ stattfinden, melden.

Der Vorstand.

**Suppen-
würfel** 100 Stüd Mark 1.50
1000 Stüd Mark 12.50
Nur geg. Nachnahme. Ab Leipzig.
W. Naden, Großhandlung,
Leipzig-Möckern.

Für die Feldpost

empfehle:

Feldpostkarten,
Feldpostkartenbriefe,
Feldpostkarten für Soldaten,
Feldpoststreifbänder f. Zeitungen
sowie

Feldpostkonverts u. Briefbogen.

Wilhelm Ammelung,

Buchdruckerei,

Camberg,

Bahnhofstraße, neben der Post

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Der Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule wird Montags und Donnerstags von 4-7 Uhr erteilt. Der Zeichenunterricht ist Sonntags von 12-2 1/2 Uhr. Camberg, den 20. Oktober 1915.

Der Vorstand.

Die rückständigen Pachtgelder der Freiherrl. v. Freyberg-Schüh'schen Verwaltung sind bis zum 26. ds. Monats zu entrichten, andernfalls das Beitreibungsverfahren alsdann eingeleitet werden soll.

Die mit Ende ds. Jhs. pachtfrei werdenden Grundstücke sind neu zu verpachten.

Freiherrl. v. Freyberg-Schüh'sche Verwaltung.

Dächer aus Strapazoid
sind leicht, billig, dicht und dauerhaft.
Erfordern auf lange Jahre keine Unterhaltungsarbeiten.
Seit vielen Jahren bewährt. Muster und Prospekt Nr. 9p. kostenlos.
A. W. Andernach, Beuel am Rhein.

Schöne Zapfeln

Pfund 10 Pfg. zu verkaufen,
Frau Dr. Greß,
Camberg.

Eine Wiese

zu kaufen oder zu pachten
gesucht.

Näheres in der Expedition des
„Hausfreund“.

Sehr wichtig!

Alle angelegene Viehverversicherungs-Gesellschaft, welche unter entgegengesetzten und einfachen Bedingungen bei billiger Prämienberechnung Pferde und Vieh, insbesondere aber tragfähige Stuten und die zu erwartenden Fohlen versichert, sucht allerorts tüchtige, zuverlässige Vertreter gegen hohe Bezüge.

Bewerbungen unter N. 15 an Moriz Isaac & Co., Annonc.-Exp., Frankfurt a. M.



gibt eine
vorzügliche Fleischbrühe!
5 Würfel 20³
einzelne 5³

Man verlange überall den gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Feldpostschachteln

empfiehlt die

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg.

Für die Feldpost!

Neu!

Neu!

Frankfurter Würstchen mit Kraut
Goulasch mit Kartoffeln
Nebhuhn mit Weintraut
gebratenes Kaiserfleisch
Leberwurst mit Rotwurst
Frühstückszunge
gebratene Schweinehälften
Rippchen mit Kraut
Kartoffelsalat mit Fleischwurst
Erbsen mit Dörrfleisch
Bohnen mit Speck.



Alles fix und fertig in
Büchsen gekocht.
Der Inhalt wird nur
heiß gemacht und das
Essen für unsere tap-
feren Soldaten im Felde
ist fertig.

Ösardinen.

Ferner empfehle:
Brustbonbons und Stemler's Zwieback
in Feldpostpaketen.

stollwerck's Chokoladen
in allen Pakungen und Preislagen.

Größtes Lager am Platze.

Liköre:

Cognac, Rum, Steinhäger Pfeffer-
münz u. s. w.
Flaschenweine in allen Preislagen.

Empfiehlt:

Cafè Weyrich,
Camberg.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Karten-
blätter mit 24 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Um-
schlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in aus-
sagenreichen. In Umschlag. 20 Pfennig

Kriegsgedichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolke. In
Umschlag. 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache
und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und
die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neu bearbeitete und ver-
mehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt-
und 128 Nebenkarten. 16. Auflage. 16 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.
Sechste Auflage. Umfaßt 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1612
Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsplatten (davon 7 Farb-
druckplatten). 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen
und 50 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halblein gebunden 22 Mark
oder in 1 Halblein gebunden. 20 Mark